Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1844

18.3.1844 (No. 76)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 76. Montag, den 18. März 1844.

* Ueber Frankreichs gegenwärtige Lage im Innern und seine Stellung zu England

bringt das neueste Bulletin der „Revue de Paris" einen unter dem Einflusse des Hrn. Thiers, aber sehr gemäßigt geschriebenen und gewiß viele Wahrheiten enthaltenden Artikel, dem wir das Folgende entnehmen:

Gewöhnlich fällt eine politische Frage, sobald sie durch eine Kammerabstimmung entschieden ist, schnell in Vergessenheit, um anderen Fragen Platz zu machen. Warum ist bei der Angelegenheit des Hrn. Dupetit-Thouars nicht ein Gleiches der Fall? Seit der parlamentarischen Abstimmung und Verhandlung hat diese Frage keinen Augenblick aufgehört, die Gemüther zu beschäftigen; je mehr darüber nachgedacht wurde, um so mehr trat ihre ganze Wichtigkeit zu Tage. Je genauer man die Sache prüfte, um so peinlicher wurde man von ihrer Bedeutung und ihren Folgen erfüllt.

Hier handelt es sich um etwas ganz Anderes, als um einen Portefeuillestreit, denn die ganze auswärtige Politik Frankreichs ist im Spiel; diese Politik dreht sich lediglich um die Allianz mit England. Bemerkenswerth ist, daß die englische Allianz weder in der Kammer, noch im Lande, systematische Widersacher hat. Dem Grundsatze nach nimmt man sie an; man betrachtet sie als eine natürliche Folge der politischen Bildung der beiden durch den Kanal von einander getrennten Völker. In der Hauptsache walten daher keine Schwierigkeiten ob; gegen die Idee einer Allianz mit England selbst ist kein Gegensystem vorhanden.

Jetzt kommen wir zu den Fragen über die Ausführung und die Praxis. Man erinnert sich der geistreichen und wahrheitsgetreuen Darstellung des Hrn. Thiers auf der Rednerbühne über die verschiedenen Phasen der englischen Allianz. Seine Schlußfolgerung war, daß, da die englische Allianz weder so nöthig, noch so vortheilhaft sey, als sie es in den ersten Jahren nach 1830 gewesen, wir England gegenüber uns mit sehr großer Zurückhaltung benehmen müssen. Diese unparteiische Würdigung, diese weisen Rathschläge sind der Natur der Sache angemessen. Der Gang der Ereignisse, die allgemeine Lage Europa's üben nothwendigerweise auf unsere Beziehungen zu England einen Einfluß aus, dem wir Rechnung tragen müssen. Vor 6 Wochen, bei den Debatten über die Adresse, hat Niemand dem Kabinet gesagt, es solle mit England brechen, darüber war aber Jedermann einverstanden, ihm eine würdigere und zurückhaltendere Stellung anzurathen. Hr. Guizot hat so wohl anerkannt, daß hierüber nicht allein die Gesinnung der Opposition, sondern auch die Mehrheit so entschieden sey, daß er den Worten „herzliches Einverständniß" eine beschränktere Deutung gab. Der allgemeine Gedanke war es also, es müßten in unsere Beziehungen zu England mehr Takt und Umsicht gelegt werden.

Liegt nun aber in der so plötzlichen Desavouirung des Gegenadmirals Dupetit-Thouars Takt und Voraussicht? Vor 2 Jahren errichteten wir Niederlassungen auf den Marquesasinseln und zu Otahaiti. Im vorigen Jahre bewilligten die Kammern einen Kredit für die festere Begründung dieser Niederlassungen. Auf den Marquesasinseln übten wir augenblicklich alle Rechte der Souveränität aus; zu Otahaiti begannen wir nur mit einem Protektorat. Damit eine Schutzherrschaft nicht illusorisch sey, muß der Vertrag, welcher die gegenseitigen Rechte des Schützlings und des Beschützers feststellt, geachtet werden. Der Verlauf der Dinge war jedoch ein anderer. Der im Jahr 1842 abgeschlossene Vertrag ist von der Königin Pomare, welche sich durchaus dem englischen Einflusse hingab, nicht getreu beobachtet worden. Die Vertreter der französischen Macht in jenen fernen Himmelsgegenden dachten, die Verletzung des Vertrags stelle unsere Rechte ernstlich blos, ja, sie führe den Vertrag selbst auf ein Nichts zurück. Sie verwandelten daher die Schutzherrlichkeit in wirkliche Besetzung. Einige Tage, nachdem das Ministerium ihre Meldungen empfangen, waren sie desavouirt.

Welches ist die natürliche Neigung jeder Regierung, wenn seine Agenten nach Aussen seine Macht vergrößern? Das Verfahren seiner Agenten zu billigen und aus ihrem Thun Nutzen zu ziehen. Man kann sagen, die Billigung sey die Regel und die Desavouirung eine Ausnahme. Die Macht eines Staates darf allerdings nicht durch strafbare Mittel vergrößert werden, darf sich nicht rücksichtslos ausdehnen per fas et nefas; wenn aber die Gesetze der Billigkeit nicht verletzt worden sind, so ist es Gebrauch, daß eine Regierung sich beeilt, Allem beizustimmen, was ihre Herrschaft ausbreiten kann.

Das Anerkenntniß dessen, was Dupetit-Thouars that, war daher die natürliche Handlungsweise. Nehmen wir indeß an, das Kabinet sey nicht hinlänglich zufrieden gestellt worden durch Darlegung der Umstände, welche die Schutzherrlichkeit in Besitznehmung verwandelten, und es hätte gedacht, daß es mit einer großen Vorsicht nicht vereinbar sey, sogleich eine ausdrückliche Anerkennung auszusprechen, so war ihm seine Haltung vorgezeichnet: diese bestand in gründlicher Prüfung der Thatsachen, in Abordnung eines ausserordentlichen Agenten an Ort u. Stelle. Wessen es sich aber enthalten, vor was es sich vor allen Dingen hüten mußte, das war eine Desavouirung. Desavouiren, heißt Alles mit einem Schlage vernichten, Alles auf ein Nichts zurückführen. Es liegt daher in der Ordnung der Dinge, daß eine Regierung sich nicht eher zu einem so peinlichen Opfer entschließe, als bis sie durch die moralische Nothwendigkeit dieses Opfers unausweichlich und ohne irgend mögliche Widerrede dazu gezwungen worden ist.

Warum hat nun das Kabinet auf eine den gewöhnlichen Regeln so entgegengesetzte Weise gehandelt? Weil es sich ausschließlich damit beschäftigte; was würde unter diesen Umständen die englische Regierung denken und thun. Die Besorgniß, die englische Allianz, das herzliche Einverständniß möchten blosgestellt werden, hat seinen Blick in allem Uebrigen getrübt. Es war nicht mehr unbefangenen Geistes, hatte keine besonnene Urtheilskraft mehr und stürzte blindlings einem äussersten Mittel entgegen, um alle die Schwierigkeiten auf einmal abzuschneiden, vor denen es sich so gar sehr entsetzte.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Rhein, 9. März. Die Differenzen zwischen Hannover und dem Zollverein sollen, einigen Blättern zufolge, die Vermittelung Oesterreichs veranlaßt haben. Es kann versichert werden, daß eine solche Vermittelung von keiner Seite angesprochen worden ist, und demnach auch nicht stattfinden kann. Die hannover'sche Staatsschrift betreffend, so ist dieselbe allerdings auf diplomatischem Wege mitgetheilt, und jetzt sogar bereits dem Buchhandel überwiesen worden, allein von einer Anrufung des deutschen Bundes zur Schlichtung der obwaltenden Differenz ist eben so wenig die Rede, als überhaupt die Diskussion über dieselbe in Blättern und Broschüren eine Perspektive eröffnet, die zu Befürchtungen Veranlassung geben könnte, die Einheit oder auch nur die Einigkeit des Bundes gestört zu sehen. Der König von Hannover hat in der betreffenden Angelegenheit ein eigenhändiges ausführliches Schreiben an den König von Preußen gerichtet, und in Berlin ist man, trotz aller scharfen Zeitungspolemik, die Hr. Dr. Faber in vielen deutschen Zeitungen pro ara (arrha) et foco zu unterhalten bemüht ist, überzeugt, daß der Beitritt Hannovers zum Zollverein nur aufgeschoben ist. Könnte man sich in Betreff der Nachsteuer einigen, so würde er schon erfolgt seyn. (N. K.)

Preußen. Bonn, 3. März. Heute Morgen ist in der Frühe durch den Universitätsrichter einem beabsichtigten Duell Einhalt gethan worden. Zwei Studenten hatten sich herausgefodert, und zwar ohne Binden zu fechten. Die Sache wurde noch zeitig genug dem Universitätsrichter hinterbracht, welcher mit dem Pedell in das Haus eilte, wo die Duellanten schon versammelt waren; einer derselben war schon zum Kampfe vorbereitet und der andere machte sich auch fertig, als der Universitätsrichter eintrat. Es wurden alsbald die Waffen weggenommen und in das Haus des Universitätsrichters gebracht, und nachdem die Namen aller gegenwärtigen Studenten aufgezeichnet waren, verließ er das Haus. Während der Verhandlung in dem Haus aber hatten sich viele Studenten versammelt und es erhob sich ein mächtiger Tumult und Lärmen derselben, welche den Universitätsrichter verfolgten bis vor seine Wohnung, wo sie den Spektakel noch weiter trieben. In Folge dessen sind sehr viele Studenten vor den akademischen Senat geladen worden und bei Manchen mag der Ausgang kein erfreulicher seyn. (E. Z.)

Der Inquisitor.

Novelle aus der Geschichte Lüttichs.

Von A. v. Bülow.

(Fortsetzung.)

Ein Korb, einige Ueberbleibsel von Mundvorrath und eine Korbflasche voll Branntwein lagen auf dem Erdboden. Andreas nahm, ohne erst die Antwort seines Obern abzuwarten, die Korbflasche auf, hielt sie an den Mund, wischte sie dann mit der flachen Hand ab und reichte sie seinen beiden Gefährten, wodurch sich die Flasche augenblicklich geleert fand.

„Das ist gar nicht übel gegen den Morgennebel", sagte einer der ehrwürdigen Väter Dominikaner, „und ich glaube, daß, wenn Noth an den Mann kommt, es eben so viel Dienste leisten würde, als die zehn Reisige, die sich Bruder Andreas gewünscht hat."

„Sollen wir sie verfolgen?" frug dieser, indem er sich wieder im Sattel zurecht setzte, den Superior.

„Keinesweges", antwortete Letzterer und lenkte sein Roß wieder nach dem Fahrwege zu; „man könnte Euch vielleicht für Euer Frühstück die Bezahlung abfordern."

„Darauf soll es mir nicht ankommen", entgegnete der weiland Dragoner; „ich bin bereit, mit den Leuten abzurechnen."

„Ihr sollt dazu schon eine bessere Gelegenheit finden, ich verspreche es Euch. Zunächst wollen wir uns nur mit dem neuen Anführer dieser Hunde beschäftigen; haben wir ihn erst, so sind die Uebrigen leichte Beute; kennt Ihr ihn, Andreas?"

„Ich habe ihn nie gesehen."

„Es ist der Bruder Julians von Jemeppe, dessen Leichnam man heute Nacht vom St. Walpurgisthor hinweggenommen hat. Das ist eine Beleidigung meiner Autorität, für die ich eine glänzende Genugthuung erhalten muß."

„Man sagt, daß er sehr muthig und unternehmungslustig sey; wenn dem so ist, wird es kein leichtes Stück Arbeit seyn, ihn zu fangen."

„Im Gegentheil; wenn er nichts von dem Allem wäre, würde es uns nie gelingen, seiner habhaft zu werden; so aber und da ich obendrein noch weiß, daß er verliebt ist, bin ich über den Ausgang unseres jetzigen Unternehmens vollkommen ruhig."

"Ich verstehe Euch nicht."

„Nun so hört denn, Meister Dummkopf. Es ist Euch doch nicht unbekannt, daß die Besitzerin des Schlosses, bei dem wir in einigen Augenblicken angelangt seyn werden, dem Fürstbischof treu ergeben ist. Dagegen habe ich ziemlich starke Gründe, die mich zu der Vermuthung berechtigen, daß ihre kleine Nichte entgegengesetzte Gesinnungen hegt. Einer meiner Späher hat einen Liebesbrief aufgefangen, den sie an ihren Vetter sandte; und dieser Vetter ist eben Niemand anders, als der neue Häuptling der Räuberbande."

„Ich fange an zu begreifen."

„So daß, wenn wir diese beiden Damen, von denen die eine, wie man sagt, sehr schön ist, auf eine geschickte Weise in die Stadt locken, der Vogel, den wir zu fangen wünschen, von selbst in den Käfig fliegen wird, den wir ihm vorbereitet haben."

„Man kann seine Gewebe nicht feiner spinnen", entgegnete der würdige Vertraute.

Das Schloß, vor welchem die ehrwürdigen Väter Dominikaner anhielten, lag am Rücken der letzten Bergkette angelehnt, welche man auf dem linken Maasufer wahrnimmt, wenn man von Tilleur nach Jemeppe reist. Von der Straße bis zum Haupteingange zog sich eine schöne Allee hoher Linden; große Teiche, welche weiterhin die Wiesen durchschnitten, nährten mit ihrem reinen Wasser den breiten Graben, welcher das Schloß von allen Seiten umgab und vertheidigte. Eine kleine, in der Luft schwebende Brücke lehnte sich von der einen Seite an die Terasse eines der vier Schloßthürme und von der andern an den Bergrücken, so daß die Schloßbewohner auf die höher liegenden Terassen und den schönen Rasenplatz gelangen und die wunderherrliche, von diesem hohen Standpunkte sich bietende Aussicht genießen konnten, ohne daß sie durch den Hof zu gehen und den steilen, rauh in den Felsen

Berlin, 11. März. Der vor einigen Tagen im Zweikampfe mit einem Rittmeister der Gardeuhlanen, Baron v. Kettler, schwer verwundete kurländische Edelmann v. Nolte wurde bereits als unheilbar angegeben. Dennoch hat sich seit 24 Stunden sein Zustand auffallend gebessert, und man hegt jetzt die beste Hoffnung, ihn zu erhalten. Die Wunde, welche sein Gegner empfing, ist nur unbedeutend. (F. J.)

Bayern. Speyer, 13. März. Gestern Vormittag schlug während eines stürmischen Schneegestöbers der Blitz in den Kirchthurm zu Rülzheim (bei Germersheim), und zündete im Thurm und Kirche an drei verschiedenen Stellen. Durch schnelle und besonnene Hülfeleistung wurde der Brand, welcher bereits in Flammen aufschlug, glücklicher Weise unterdrückt. (Sp. Z.)

Großherzogthum Hessen. Offenbach, 13. März. Schon manches Schau- und Trauerspiel ist über die große Weltbühne gegangen und uns aufbewahrt geblieben, aber ein ähnliches Schau-Trauerspiel, wie eines gestern Abend hier stattfand, mag wohl in keinem Geschichtsbuche aufzufinden seyn. Die zweite Frau eines Spenglers fand ein Wohlgefallen daran, ihre Stiefkinder auf eine jämmerliche Art zu züchtigen, und früher schon hatte sie den teuflischen Entschluß gefaßt, eins derselben in einen Brunnen zu stürzen, woran sie aber gehindert wurde und wofür sie ein halbes Jahr im Arresthause büßen mußte. Nicht lange nach ihrer wiedererlangten Freiheit fing sie ihre alte Handlungsweise wieder an, und trieb kürzlich durch Drohungen und Schläge eines ihrer Kinder so in Angst, daß dasselbe sich im Maine ertränken wollte, was aber ein zufällig da arbeitender Mann verhinderte und das Kind von einem frühen Tode rettete. Gestern Abend um 6 Uhr hörte man vor dem Hause des Spenglers ein klägliches Kindergeschrei, welches mehrere Knaben herbeiführte, die an den verriegelten Fensterläden pochten und sie aufzumachen suchten, was ihnen aber nicht gelang. Da kam zufällig ein Tagwerker, dem die Klagetöne zu Ohren und Herzen drangen, und dem die früheren Vorfälle zu bekannt waren, an das Haus, ergriff mit nerviger Faust einen der Läden, riß ihn auf und sah nur zu bald, was vorgefallen war. Er machte sich an die Hausthür, und da auch diese verschlossen war, fand er bald Mittel, dieselbe zu öffnen und in die Stube einzudringen. Da sah er einem Kinde mehrere Finger verdreht und die Haare zum Theil ausgerauft. Der Spengler hatte sich während des Oeffnens des Ladens und der Thüre entfernt und seine Frau sich unter ein dastehendes Bett geflüchtet. Von Unwillen erfüllt, ergriff der Tagwerker, ohne daß er es vielleicht wollte, Letztere bei den Haaren, zog sie unter dem Bette hervor und eilte mit ihr, um sie den Kindern unschädlich zu machen, auf die Straße, wo sich unterdessen eine Menge Kinder und Erwachsene versammelt hatten. Aber wie wurde sie von diesen empfangen? Der momentane Schrei: „Das ist die Rabenmutter!" war gleichsam das Zeichen zu ihrer Verurtheilung. Sie wurde von den Kindern zu Boden gezogen und so durch mehrere Straßen, von einer wogenden Menge begleitet, bis auf den Marktplatz geschleift. Kein Haar war auf ihrem Kopfe und kein Kleidungsstück an ihrem Körper geblieben. (H. Z.)

Holstein. Itzehoe, im März. Der Bericht der Kommission über die von ihr geführte Untersuchung wegen der hier im vorigen Jahre stattgefundenen tumultuarischen Auftritte wird in dieser Woche zum Abschluß kommen. Die 4. Schwadron des Dragonerregiments ist indessen wegen neuer Unordnungen, in Folge eingeholten Befehls des Generalkommandos, förmlich entwaffnet und der Hauptschuldige ausserdem exemplarisch bestraft worden (75 Streiche und 15tägige Einsperrung bei Wasser und Brod). Noch mehr zu wünschen wäre es, daß man die Quelle der Insubordinationen verstopfe, die in dieser Weise etwas Neues bei uns sind, und wenn auch keine Entschuldigung, so doch vielleicht eine Erklärung in besonderen Umständen finden. (A. M.)

Sachsen-Altenburg. Altenburg, 11. März. Gestern fand die erste feierliche Probefahrt auf der Bahnstrecke von hier bis Crimmitzschau Statt, an welcher ausser dem Direktorium und dem Ausschusse, der k. sächsische und der hiesige Regierungskommissär, sowie das Direktorium der leipzig-dresdener Eisenbahn, Theil nahmen.

Württemberg. Stuttgart, 16. März. Das Befinden Seiner Majestät des Königs war auch in den letzten zwei Tagen so gut, daß aller Grund vorhanden ist, mit dem Fortgang der Besserung zufrieden zu seyn. Nächstes Bulletin übermorgen. (S. M.)

Frankreich.

§† Paris, 14. März. (Korresp.) Die Abgeordnetenkammer setzte heute die Berathung des Patentgesetzes fort. Hr. Perévost erstattet Bericht über die Wahl des Hrn. Blin de Bourdon (einer der „Gebrandmarkten"). Die Wahl ist ganz regelmäßig vor sich gegangen, daher die Kommission auf Annahme derselben anträgt, jedoch die Abstimmung bis zur Vorlegung der Aktenstücke vertagt, was genehmigt wird. Ebenso wurde in den Bureaux die Wahl des Hrn. Berryer zu Marseille gutgeheißen. Hr. Viger nahm sofort das Wort, um seinen Bericht über den Gesetzentwurf hinsichtlich der geheimen Polizeigelder zu erstatten. (Hört! hört!) „Zu verschiedenen Epochen, sagt der Berichterstatter, hat die Kammer bei Vorlegung der Vertrauensfrage die Annahme des Kredits ausserhalb ihrer Diskussion gelassen. Die von Ihnen ernannte Kommission hat sich darum nichtsdestoweniger einer sorgfältigen Prüfung des Gesetzes und seiner Begründung überlassen. Sie hat gedacht, die Ordnung sey zwar befestigt, aber noch gebe es übelwollende und unruhige Menschen. Soll man der Regierung unter solchen Umständen die Mittel, für die Sicherheit zu sorgen, entziehen? Ist es passend, sie zu entwaffnen? Ihre Kommission war nicht dieser Ansicht. Der Kredit ist kaum hinreichend; er ist nützlich: somit muß er gutgeheißen werden. Ein einziges Mitglied Ihrer Kommission war abweichender Ansicht (man lacht); es sagte, das Kabinet habe sein Vertrauen nicht. (Neue Heiterkeit.) Die Kommission hat die Nützlichkeit, neue Kabinetsfragen hervorzurufen, nicht anerkannt. Die letzten stattgefundenen Debatten schienen ihr hinlängliche Aufklärung über alle Fragen und alle Verhältnisse gegeben zu haben. Die Kammer und das Land müssen sich daher für aufgeklärt halten. (Murren zur Linken.) Die Kommission trägt daher auf ganz einfache Annahme des Gesetzentwurfs an (ja! ja!)." — Der Präsident: „Ich schlage der Kammer vor, die Diskussion desselben nach der über den Antrag der HH. Beaumont, Leyraud und Lacrosse festzusetzen." Dieser Vorschlag wird angenommen. — Hierauf wird über die Wahl des Hrn. Motet zu Apt von Hrn. Philipp Dupin Bericht erstattet, die Wahl gutgeheißen und Hr. Motet beeidigt. Bei Postschluß war die Berathung über das Patentgesetz wieder aufgenommen worden. — In den Bureaux wurde sich sodann mit den übrigen neuen Wahlen beschäftigt und auf Gültigkeitserklärung aller angetragen, mit Ausnahme derer zu Montpellier (wo Hr. v. Larcy, einer der „Gebrandmarkten" gewählt wurde), gegen welche eine Protestation wegen arger Mißbräuche eingelaufen war. — Heute besetzte die Akademie die zwei durch den Tod Casimir Delavigne's und Charles Nodier's erledigten Stühle wieder. Ersteren Sitz erhielt Hr. Ste. Beuve, letzteren Hr. Mérimé. — Die Subskription des „National" beläuft sich heute auf 4228 Fr. 60 Ct. — Morgen wird der „Constitutionnel" und in einigen Tagen das „Commerce" versteigert.

Portugal.

* Lissabon, 2. März. Das „Diario do Governo" vom 2. März enthält Folgendes: Am 27. Febr. hielt sich Graf Bomfin noch mit den rebellischen Truppen zu Almeida. Vicomte da Fonte-Nova und Baron von Leiria hatte mit den Truppen der Königin alle den Platz umgebenden Punkte besetzt. Von der Gränze her rückten zwei Kolonnen spanischer Truppen an, welche von Madrid den Befehl empfangen hatten, die Operationen des Vicomte da Fonte-Nova zu unterstützen. Den Aufrührern bleibt daher kein anderer Ausweg, als sich zu ergeben oder nach Spanien abzugehen, wo sie auf der Stelle entwaffnet würden. Jedenfalls ergriffen die Behörden von Tras os Montes und die Befehlshaber der Truppen der Königin die geeigneten Maßregeln, sich dem allenfallsigen Uebergang der Rebellen über den Douro nach jener Provinz zu widersetzen.

Spanien.

Madrid, 8. März. (Korr.) Der „Castellano" behauptet, es sey gar keine Rede von einer Aenderung des Kabinets in ultragemäßigtem (?!) Sinne. Blätter und Briefe enthalten durchaus nichts Neues. (Dagegen bringt unsere pariser Korrespondenz eine auf ausserordentlichem Wege nach Paris gelangte Mittheilung über die Uebergabe von Alicante, welche besagt, daß der Rebellenchef (Bonet?) mit seinen Truppen einen Ausfall gemacht habe, geschlagen und mit seinen Soldaten gefangen genommen worden sey. Er und 25 Offiziere wären augenblicklich erschossen worden. Natürlich bedarf diese Nachricht noch sehr der Bestätigung; um so mehr, als die mitgetheilte telegraphische Meldung sagte, daß Bonet die Flucht ergriffen und sich auf ein Schiff gerettet habe. Die spanischen Blätter enthalten noch gar nichts von dem veränderten Stand der Dinge in Alicante. Anm. d. Red. d. K. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 5. März. 1 Uhr Nachmittags: „Der König, welcher in der Nacht einen guten Schlaf gehabt und beim Erwachen sich ziemlich gut befand, fiel um 11 Uhr in eine Ohnmacht, aus welcher derselbe erst um 12¼ Uhr sich erholte. Der König befindet sich jetzt, wenn auch sehr matt, in demselben Zustande, wie heute Morgen." — Zwei lappländische Weiber sind 85 Meilen weit auf Schlittschuhen hier angekommen, um dem Könige die Akten einer Rechtssache zu überreichen. — Der Kronprinzregent hat seine schon bekannte Abneigung gegen die Todesstrafe abermals gezeigt durch die Begnadigung

---

gehauenen Weg zu gehen brauchten, durch den man gewöhnlich auf diese Terassen gelangte.

Vor dem Schlosse nun stiegen unsere Reisenden von ihren Pferden ab und wurden alsbald von dem Schloßwart eingelassen und auf ihr Verlangen bei der Besitzerin angemeldet.

Die Schloßdame war eine Frau von siebenzig Jahren, welche durch ihre empfindungsvolle Theilnahme, ihre unerschöpfliche Güte und milde Menschenfreundlichkeit in der ganzen Nachbarschaft auf's Rühmlichste bekannt war. Diese glänzenden Eigenschaften traten aber nur allzuleicht in den Hintergrund, sobald ihre sehr starke Eigenliebe nur im Mindesten verletzt wurde. Eine übergroße Freundin des Formwesens, entließ sie einen Diener, wenn er die Regeln der Etikette verletzte; zu gleicher Zeit aber verfehlte sie nicht, irgend einem ihrer Vertrauten den Auftrag zu geben, im Geheimen dafür zu sorgen, daß der Entlassene keine Noth leide. Ihre äussere Erscheinung war anspruchsvoll, ihr Blick hochmüthig und geringschätzig. Stolz auf ihren Rang, ließ sie keine Gelegenheit unbenutzt vorbeigehen, wo es sich darum handelte, ihre Untergebenen ihre Ueberlegenheit fühlen zu lassen. Und doch fand sie anderer Seits ihre Freude daran, in Gesellschaft ihrer Nichte, einer jungen, von ihr fast vergötterten Waise, in die armseligsten Hütten zu dringen, sobald sie auch nur entfernt vermuthen konnte, den Bewohnern derselben thue Hülfe Noth. So war sie ein sonderbares Gemisch von Stolz und Güte. Sie war die Wittwe des Herrn v. Bierset, eines der treuergebensten Anhänger des Fürsten Erhard, und war die einzige in ihrer Familie, welche diese Anhänglichkeit theilte; ihre beiden, lange vor ihr gestorbenen Brüder waren in den blutigen Kämpfen des früheren lütticher Bischofs gegen die Familie Merck gefallen. Als sie aber die plötzliche Veränderung in der Regierungsweise des jetzigen Bischofs wahrgenommen, da war auch ihre Zuneigung für denselben gewaltig erkaltet, und sie unterließ nicht, in ihrer Umgebung ihr Bedauern darüber zu erkennen zu geben, daß der Fürst so schwach sey und den Uebergriffen seiner Minister so gar wenig Energie entgegensetze. Trotz dem hatte sie alles Mögliche gethan, um ihre Neffen zum Eintritt in den Dienst des Fürsten zu bewegen; diese aber ließen sich durch nichts von dem Verfahren abbringen, das sie sich einmal vorgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

-- Erfurt. Wie man über politische Weissagungen auch denken mag, so dürfen dieselben den Politikern nicht gleichgültig seyn. Eine der merkwürdigsten politischen Weissagungen, die ich Ihnen hier mittheile, und die in Rußland sehr wohl bekannt ist, ist folgende: Auf dem Platze des Stiers (forum tauri) in Konstantinopel stand, seit dem vierten Jahrhundert, auf einem marmornen Piedestal eine Reiterstatue von Bronze, von meisterhafter Arbeit. Das Pferd schien sich in die Wolken zu erheben, der Reiter hielt in der linken Hand eine Kugel, die rechte war gen Himmel gestreckt; das Volk sah in ihm Josua, der die Sonne zurückhielt, das Auge des Kenners den Bellerophon, auf dem Pegasus reitend. Im linken Vorderhufe des Pferdes hatte der Künstler eine kleine menschliche Figur eingeschlossen, die, als das Palladium des neuen Roms, die Stadt gegen alle Angriffe der Barbaren schützen sollte. Auf dem Piedestal, auf dem linken Vorderfuße des Pferdes, auf jener kleinen, geheimnißvollen Figur und in noch einer andern hohlen Statue befanden sich Inschriften, welche „die letzten Schicksale Konstantinopels erzählten, wenn diese Stadt von dem Rooß erobert werden würde." Mit diesen Worten wird die Sache von einem griechischen Schriftsteller aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, dem Georg Kodinos, in seinem Werke über die Alterthümer Konstantinopels erzählt. Erfunden hat Kodinos diese Prophezeiung gewiß nicht, denn da er die Eroberung Konstantinopels durch die Türken erlebte, so hätte er nur ein Wort (Rooß) ändern dürfen, um die Weissagung der Geschichte anzupassen. Ohne Zweifel hat er sie aus einem um 350 Jahre älteren anonymen griechischen Schriftsteller genommen, der sich ebenfalls in der Sammlung der Byzantiner befindet. Dieser Schriftsteller, der 100 Jahre vor der Zerstörung jener Statue lebte, spricht von ihr als Augenzeuge, und sagt: „die Inschrift enthalte die Geschichte der Rooß, die Konstantinopel zuletzt erobern würden." Die Verifizirung des Faktums ist jetzt nicht mehr möglich; denn die Statue ward nebst vielen Andern von den Lateinern oder Franken, als sie zur Zeit des vierten Kreuzzuges (1204) sich des griechischen Thrones bemächtigt hatten, eingeschmolzen, ohne daß sie sich um die für sie wahrscheinlich unleserlichen Inschriften bekümmerten. Der berühmte Geschichtschreiber Gibbon, der während des Krieges zwischen Rußland und der ottomanischen Pforte schrieb, erwähnt diese Weissagung, und trägt kein Bedenken, unter Rooß die Russen zu verstehen, hinzusetzend: „vielleicht wird noch die jetzige Generation ihre Erfüllung erleben."

mehrerer zum Tode verurtheilten Verbrecher, deren Strafe in Festungsstrafe verwandelt worden ist. (H. N. Z.)

Schweiz.

Aargau. Die neueste Episode in dem Klosterdrama hat, wie billig, allerseits die größte Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und fängt an, von der Presse auf das Verschiedenste besprochen zu werden. Da die Sache wohl noch längere Zeit zu reden geben dürfte, so beschränken wir uns für heute auf Vervollständigung unserer Berichte über das Thatsächliche. Ueber die Behandlung, die Hrn. Schleuniger zu Theil wird, schreibt man dem östlichen Beobachter: „Professor und Kantonsrath Schleuniger wurde am 8. Abends, merkwürdig genug, ohne vorheriges Verhör, von dem Gefängnisse auf dem Landjägerposten noch in den Verbrecherthurm abgeführt, und da wie ein ganz gemeiner Verbrecher behandelt. In aller Welt werden gebildete Männer, die sich jedenfalls keines niederen Verbrechens schuldig machten, während der Untersuchung anständig behandelt, und ihnen jede mit der Ordnung verträgliche Freiheit gestattet. Das Verfahren gegen Professor Schleuniger aber ist in jeder Hinsicht wie völlig unbegründet und rechtswidrig, so auch roh bis auf's Aeusserste. Bücher und Schreibmaterialien sind ihm gänzlich untersagt. Nicht einmal einen Tisch hat er erlangen können. Das jetzige Gefängniß, in das er gebracht wurde, ist nicht blos ein für gemeine Verbrecher bestimmtes Gefängniß, es wurde unmittelbar vor dem Bezuge noch frisch geweißet. Und als der Arzt des Hrn. Schleuniger, dem dessen zarte und feine Körperbildung bekannt ist, beim Bezirksamte deshalb Beschwerde erhob, und auf die Gefahr, die darin für die Gesundheit und das Leben Schleuniger's liege, aufmerksam machte, so wurde auch darauf keine Rücksicht genommen und Schleuniger blieb in diesem Kerker. — „Die Post ist nicht mehr sicher. Eine Menge Briefe, die nach Baden geschickt wurden, sind eröffnet worden." — Der kleine Rath hat, wie gemeldet, durch Kreisschreiben an die Bezirksämter, der katholischen Bezirke die Abhaltung von Gemeinden behufs der Annahme der fraglichen Petition verboten; in diesem Schreiben wird das Auftreten der Regierung folgendermaßen motivirt: „Nachdem die oberste Landesbehörde durch wiederholte gesetzliche Schlußnahmen und gemäß ihrer verfassungsmäßigen Befugniß über die Aufhebung der Mannsklöster und die Verwendung ihres Vermögens zu katholischen und gemeinnützigen Zwecken bereits in einer Weise verfügt hat, welche die Genehmigung der eidgenössischen Tagsatzung erhalten hat, somit unter den Schutz des Bundes, wie der aargauischen Verfassung gestellt ist, kann einem Unterfangen, wie das obige, nur die verwerfliche Absicht zu Grunde liegen, die katholische Bevölkerung durch Verwirrung der Begriffe neuerdings irre zu leiten, sie zu ungesetzlichen Schritten zu verführen und zum Widerstand gegen die oberste Landesbehörde u. deren verfassungsmäßigen Beschlüsse aufzureizen." (B. Z.)

Türkei und Aegypten.

— Aus dem Fürstenthume Wallachei gehen nächstens 32 Kadetten und 4 Offiziere nach Rußland ab, welche auf Kosten Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus zwei Jahre daselbst verweilen, sich die russische Militärtaktik aneignen und dieselbe in das wallachische Heer verpflanzen werden. Man verspricht sich von dieser Maßregel die besten Früchte. — Die Berichte der „Augsb. Allg. Ztg." und anderer deutscher Blätter, daß in der Moldau und Wallachei eine fürchterliche Gährung herrsche, und daß beide Fürsten auf dem Punkte ständen, der Regierung zu entsagen, sind ausserordentlich übertrieben. Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß in beiden Ländern sich eine mächtige Opposition gegen die Regierenden erhoben hat, so ist dieses doch nicht der Vorbote einer Thronentsagung. Wie in allen Wahlreichen, so geht es auch in der Moldau und Wallachei. Jeder, dem nicht das Glück zu Theil wurde, den Fürstensitz einzunehmen, glaubt, das Land könnte nur dann gut regiert werden, wenn er auf dem Fürstenstuhle sitze. — Die Kommunikation ist durch die gewaltigen Schneemassen sehr erschwert.

Asien.

Ostindien. Als der vorige Maharadscha, Junkoje-Rao-Scindiah, im vorigen Jahre kinderlos starb, gestattete die ostindische Kompagnie, welche vertragsmäß Erbin des Reichs geworden war, der hinterlassenen Wittwe desselben die Adoption eines Sohnes und Thronfolgers, Maharadscha Jyaji-Rao-Scindiah, unter der Bedingung, daß Mama Sahib während der Minderjährigkeit des Adoptivsohns die Regentschaft führen solle. Nachdem diese Anordnungen alle friedlich getroffen waren, trat Dada-Khasgi-Walla gegen den Regenten auf, gewann die Maharani oder Königin-Wittwe, vertrieb die England ergebenen Beamten und benahm sich so feindselig gegen die ostindische Kompagnie, daß er selbst eine von dieser an die Maharani und deren Durbar oder Divan gegen ihn gerichtete Beschwerdeschrift auffing, und nicht an den Ort ihrer Bestimmung gelangen ließ. Um diesem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, ließ der Generalgouverneur von dem an der nördl. Gränze des Schutzstaats gelegenen Agra aus Truppen gegen Gwalior anrücken, und dies hatte den Erfolg, daß die Behörden des Landes am 17. Dezember den widerspänstigen Khasgi-Walla als Gefangenen auslieferten. Jetzt sendete der Generalgouverneur seine aus 50 Geschützen bestehende, schwere Artillerie nach Agra zurück und ließ seine Truppen nur noch als Unterstützung des Maharadscha Jyaji gegen Gwalior anrücken. Alle Bedingungen über Gränzabänderungen, Verbesserung des Heerwesens, Unterhaltung einer englischen Hülfsmacht ꝛc. waren bereits genehmigt, da widersetzten die eingeborenen Truppen des Maharadscha sich der Ausführung des Vertrags und unter dem Vorwande, daß alle 300 Geschütze, das Palladium des Staats, ausgeliefert werden sollten, rückten sie den in zwei Abtheilungen heranziehenden Engländern entgegen, und am 29. Dez. fanden gleichzeitig bei Marajpur und Puniar zwei blutige Treffen statt, in denen die Mahratten ihren alten Ruhm der Tapferkeit abermals bewährten. Bei Marajpur stand General Sir Hough Gough, bekannt durch den Feldzug in China und jetzt Oberbefehlshaber in Ostindien, mit 11,000 Mann Infanterie, 3000 Mann Kavallerie und 40 Geschützen, einem Heere von 15,000 Mann Infanterie, 3000 Mann Kavallerie und 100 Geschützen gegenüber; bei Puniar hatte General Grey mit 5200 Mann Infanterie, 1800 M. Kavallerie und 18 Geschützen ungefähr 12,000 Mann mit 20—30 Geschützen zu bekämpfen. Die Engländer waren so wenig auf Feindseligkeiten gefaßt, daß die Generale ihre Frauen und Kinder mit sich führten und diese in große Gefahr geriethen. Auch der Generalgouverneur Lord Ellenborough befand sich bei dem Heere, weil nur ein Triumpheinzug in Gwalior, keine Schlacht erwartet wurde. Der Widerstand war aber so hartnäckig, daß neun englische Offiziere, unter denen General Churchill, und 141 Soldaten getödtet, 40 englische Offiziere und 866 Soldaten verwundet wurden, während die Mahratten 3—4000 Todte, eine doppelte Anzahl von Verwundeten hatten und 56 Geschütze verloren. Nach dieser Niederlage zogen die Mahratten sich in die Festungswerke von Gwalior zurück, wo sie, gegen 20,000 Mann stark, anfänglich noch ferneren Widerstand leisten zu wollen schienen. Die englischen Truppen rückten aber so langsam heran, daß sie Zeit zur Besinnung erhielten, und als am 2. Jan. die Engländer ankamen, unterwarf sich die Armee, worauf sie am 20. Jan. aufgelöst wurde. Die Regierung von Gwalior schob alle Schuld auf die Meuterei der Soldaten, und schon am 13. Jan. verkündigte eine Proklamation, daß die früheren, freundschaftlichen Verhältnisse zur ostindischen Kompagnie wieder hergestellt seyen. Von dem Inhalte der darüber abgeschlossenen Verträge ist noch nichts Näheres bekannt. Die englischen Truppen kehrten sofort auf das Gebiet der ostindischen Kompagnie zurück, und der Generalgouverneur selbst wollte am 23. Jan. nach Kalkutta abreisen.

Amerika.

Brasilien. Rio de Janeiro, 15. Dez. Von Rio Grande do Sul sind Nachrichten bis zum 28. Nov. eingetroffen. Das kais. Heer, in drei Kolonnen getheilt, deckte einen Raum von 180 Legoas, von der Mündung des Jaguarao auf dem linken Flügel, bis nach S. Borja am Uruguay auf dem rechten. Der Mittelpunkt mit dem Hauptquartier nebst den Vorrathshäusern befand sich in Cassapava, dessen Umgebungen stark befestigt waren. Man hatte sichere Kunde erhalten, daß Rivera die vertriebenen Rebellen unterstützt und ihnen Kriegsbedarf nebst Mannschaft und Pferden zu Hülfe schickt. Ende Septembers brachen 155 Riveristen mit 19 Offizieren, unter dem Befehl des Oberstleutnants Sotello, über die Gränze und suchten sich mit Bento Gonzalves zu vereinigen, wurden aber von den kais. Truppen aufgefangen, nach dem Hauptquartier gebracht und entwaffnet. Auch 100 Reiter aus Santa Fe waren über die Quaraim herübergekommen, um mit Canavarro sich zu vereinigen, wurden aber über den Uruguay nach Corrientes zurückgetrieben. Seit dieser Zeit sind auch Briefe von Rivera nebst einem seiner Munitionswagen aufgefangen worden, und sogar der Oberst Fortunato Silva, welcher bislang Maldonado vertheidigte, und als einer der glücklichsten Parteigänger von Rivera betrachtet wurde, erlitt eine bedeutende Niederlage durch den Oribisten Gomes bei Minas, und flüchtete sich mit 800 Mann auf brasilisches Gebiet. Bei ihrer Ankunft sollten sie entwaffnet werden, allein Silva bat um Nachsicht, bis weitere Befehle vom Baron Carias eingelaufen seyen. Der Mangel an brauchbaren Pferden war in Uruguay, Corrientes und Rio Grande do Sul bereits sehr fühlbar geworden, und glaubwürdige Personen versichern, daß, wenn die Zwistigkeiten in den argentinischen Staaten kein baldiges Ende nehmen, die ganze Reiterei zu Fuße fechten muß, wodurch dem unaufhörlichen Gemetzel von selbst Einhalt geschehen würde. Beim kaiserlichen Heere herrscht strenge Mannszucht und an Vorräthen fehlt es nicht. In dem herrlichen Klima des südlichen Brasiliens genießen die Truppen der besten Gesundheit, und von dieser Seite hat man über keine Verluste zu klagen. Seit der Anwesenheit der zahlreichen Truppen unter Baron Carias hatte man dem Anbau von Weizen wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt, und die damit bepflanzten Felder sollen sehr schön stehen. Zwei Tagesbefehle, der eine von den Quellwassern des Camacnam vom 16., und der andere vom Jaguary vom 18. Nov. sprechen von unbedeutenden Gefechten, welche einzelne Heerabtheilungen mit einzelnen Insurgentenhaufen auf der Gränze bestanden haben. Beide fielen zum Vortheile der kaiserlichen Truppen aus, und aus den aufgefangenen Briefen von Canavarro wird ersichtlich, daß es den Rebellen an Pferden und Munition gebricht. Die Einwanderung von Uruguay herüber dauerte noch immer fort und scheint auf den Verkehr sehr vortheilhaft einzuwirken. Mit Montevideo wurden bedeutende Geschäfte gemacht und besonders viele Waaren gingen über den Jaguarao nach dem nördlichen Theile der Banda Oriental. (K. Z.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

[A.142.3] Karlsruhe.

Reise nach Nordamerika.

Am 19. März d. J. geht eine Gesellschaft Auswanderer per Dampfboot über Rotterdam und Havre, von da per Postschiffe nach New-York und per Dreimaster nach New-Orleans ab. Wer sich der Gesellschaft anschließen will, wird Näheres erfahren bei

Ernst Glock.
Karlsruhe.

Großherzogliches Hoftheater.
Dienstag, den 19. März: Ein Glas Wasser, oder: Ursachen und Folgen, Lustspiel in 5 Aufzügen, nach Scribe bearbeitet von Th. Hell.

[A.255.3] Carlsrouhe. (Avis.) A vendre ou à louer à Baden pour Cause de départ. Charmante maison avec cour, jardins, remise, parfaitement située; ou appartemens meublés ou non meublés. S'adresser au Bureau.

[A.262.2] Sinsheim.

Bekanntmachung.

Der gegen Gg. Martin Illig Wittwe und ihrem Sohn Jakob Illig dahier sub dato 10. Oktober v. J. verfügte Liegenschaftszugriff wird nunmehr auf
Dienstag, den 16. April d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
in Vollzug gesetzt und zwar auf die in dem betreffenden diesseitigen Inserat, Karlsruher Zeitung Nr. 291 und 292 v. J. beschriebenen Liegenschaften, was wir wiederholt zur öffentlichen Kenntniß bringen.
Sinsheim, den 1. März 1844.
Bürgermeisteramt.
Haag.

[A.201.3] Heidelberg.

Versteigerung.

Nächsten Mittwoch, den 20. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,
werden im Baumagazin auf hiesigem Bahnhofe eine Parthie abgängiger Materialien und Geräthschaften, als:
40 Zentner altes Schmiedeeisen,
180 „ „ Gußeisen,
4000 Stück alte Schienenkloben,
738 „ Sattelnägel,
7 „ Thürschlösser,
50 Stück alte Packkästen,
8 „ Wagenräder, beschlagen,
9 „ zweirädrige Ziehkarren,
60 „ Schubkarren,
1 eichene Bütte, in Eisen gebunden, 15 Ohm haltend,
18 Stück verschiedene Fäßchen und Stübige,
2 eichene Geländer und viele alte Schaufeln, Rotthauen ꝛc. ꝛc. öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wozu man die Liebhaber hiermit einladet.
Heidelberg, den 11. März 1844.
Großh. bad. Wasser- und Straßenbauinspektion.
Eichrodt.
vdt. Wiesand.

[A 198.3] Karlsruhe. (Holzversteigerung.) Aus dem großh. Hardtwalde, Forstbezirks Friedrichsthal, werden öffentlicher Versteigerung ausgesetzt:
Distrikt Zollersaueichen,
Mittwoch, den 20. d. M.:
37 Stämme Forlen, Bau- und Nutzholz,
78¼ Klafter eichenes und forlenes Scheiter- und Prügelholz,
95¼ „ eichene Stumpen und
3750 Stück buchene, eichene und forlene Wellen.
Die Zusammenkunft findet früh 9 Uhr auf der friedrichsthaler Allee bei der Zollersauhütte statt.
Karlsruhe, den 12. März 1844.
Großh. bad. Hofforstamt.
v. Schönau.

[A.204.3] Nr. 635. Kehl. (Versteigerung.)

Dienstag, den 26. März d. J.,
früh 9 Uhr,

werden wir auf diesseitigem Bureau nachstehende konfiszirte Waaren gegen Baarzahlung öffentlich versteigern:

Seidenwaaren $^{5}/_{10}$ Pfund,
Halbseidenwaaren 6 Pfund,
Nähseide $^{1}/_{10}$ Pfund,
Seidenschnüre, 35 Stab, $^{6}/_{10}$ Pfund,
Baumwollenwaaren 83 Pfund,
Wollenwaaren $12^{1}/_{10}$ Pfund,
Kurze Waaren $21^{7}/_{10}$ Pfund,
Leinwand, gefärbte, $5^{2}/_{10}$ Pfund,
Fischbein, fein geschnittenes, $^{7}/_{10}$ Pfund,
Holzwaaren, feine, $1^{5}/_{10}$ Pfund,
Lederwaare, grobe, $^{6}/_{10}$ Pfund,
do. feine, $20^{2}/_{10}$ Pfund,
Wollengarn, gefärbtes, $2^{1}/_{10}$ Pfund,
Eisenwaaren, feine (2 Dutzend Scheeren), $2^{6}/_{10}$ Pfund,
do. grobe (18 Stück Schlösser), 17 Pfund.

Kehl, den 11. März 1844.

Großh. bad. Hauptzollamt.

Courtin, Eglau, Scharnberger,
O. J. H. A. V. H. A. K.

[A.240.3] Baden.

Hausversteigerung.

Die auf den 10. nächsten Monats April angekündigte Versteigerung des Hauses des hiesigen Bürgers und Schneidermeisters Franz Schwarz kann wegen eingetretenen Hindernissen an jenem Tage nicht stattfinden, und ist daher Versteigerungstagfahrt auf

Donnerstag, den 18. April d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

auf dem Rathhause dahier anberaumt.

Es wird daher an letztgedachtem Tag und Stunde, in Gemäßheit Verfügung großh. Bezirksamts vom 12. Febr. d. J., Nr. 2357, aus der Gantmasse des hiesigen Bürgers und Schneidermeisters Franz Schwarz auf dem Rathhause dahier im Vollstreckungswege öffentlich versteigert:

Ein zwei Stock hohes, massiv von Stein erbautes Wohnhaus an der langen Straße dahier, 52' lang, 45' tief.

Ein separat im Hofe stehendes, von Holz erbautes zweistöckiges Hintergebäude, 36' lang' 25' tief, Wohnung Stallung und Remise enthaltend.

Der Hausplatz sammt Hofraum ist ungefähr 42 Ruthen groß und gränzt einerseits an Mathias Grosholz, andersf. an Benedikt Seiser, vornen die lange Straße, hinten an Mathias Grosholz und Alois Hoffmann.

Um das erfolgende höchste Gebot, wenn solches wenigstens den Schätzungspreis erreicht, wird der endgültige Zuschlag sogleich bei dieser Versteigerung ertheilt werden.

Baden, den 14. März 1844.

Bürgermeisteramt.
D. St. V. d. B.:
Ehinger.
vdt. Nesselhauf.

[A.256.2] Karlsruhe.

Hausversteigerung.

E.B. Nr. 304. Auf Antrag des Herrn Wurstler Johann Braunwarth wird dessen Behausung in der Erbprinzenstraße, einerseits Hofschlosser Weiß, anderseits Metzgermeister Printz Wittwe gelegen,

Feitag, den 29. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,

im Gasthaus zum Kaiser Alexander einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

Dasselbe enthält im untern Stock des Vorderhauses 4 heizbare Zimmer, eine Küche; im obern Stock, 5 heizbare Zimmer, eine Küche, sodann 2 aufeinandergehende Speicher mit 5 Speicherkammern und einen großen und kleinen Keller. Im Seiten- und Hintergebäude befinden sich 11 Zimmer, 4 Küchen, eine Kammer, 2 Speicherkammern, nebst Keller und Holzremise, geräumigen Hof mit Brunnen und Garten, und eignet sich dieses Haus seiner Lage und Geräumigkeit wegen zu jedem Geschäftsbetrieb; man ladet daher die Liebhaber zu dieser Verhandlung mit dem Bemerken höflich ein, daß auch vor der Versteigerung vom Eigenthümer auf einen Tausch oder Handverkauf eingegangen wird, und daß die Steigerungsbedingungen bei dem unterzeichneten Bureau zur Einsicht aufliegen.

Karlsruhe, den 14. März 1844.

Oeffentl. Geschäftsbureau und Versteigerungsanstalt.
W. Koelle.

[A.241.2] Nr. 461. Bruchsal. (Holzversteigerung.) Bis

Dienstag, den 26. d. M.,
Vormittags 9 Uhr,

werden in der grabener Allee dahier

ungefähr 50 Pappelstämme

versteigert.

Die Liebhaber wollen sich hiezu, Vormittags 9 Uhr, hinterm Schloßgebäude einfinden.

Bruchsal, den 15. März 1844.

Großh. bad. Domänverwaltung.
Ziehl.

[A.250.3] Nr. 4489. Weinheim. (Schuldenliquidation.) Da die Michael Thron's Wittwe von Hemsbach mit ihren drei minderjährigen Kindern nach Nordamerika auswandern will, haben wir Tagfahrt zur Liquidation ihrer Schulden auf

Freitag, den 12. April d. J.,
Vormittags 8 Uhr,

in der Amtskanzlei anberaumt, und fordern hiermit sämmtliche Gläubiger auf, ihre Ansprüche in dieser Tagfahrt um so gewisser geltend zu machen, als ihnen sonst von hier aus nicht mehr zur Zahlung verholfen werden kann.

Weinheim, den 5. März 1844.

Großh. bad. Bezirksamt.
Gockel.

[A.228.3] Nr. 5081. Durlach. (Schuldenliquidation.) Ueber das Vermögen des Ignaz Geisert von Stupferich wurde Gant erkannt, und zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt auf

Mittwoch, den 24. April d. J.,
Vormittags 8 Uhr,

angeordnet.

Alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, werden daher aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Gantmasse, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, die der Anmeldende geltend machen will, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt, auch ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht, und es sollen die Nichterscheinenden in Bezug auf Borgvergleich und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Durlach, den 11. März 1844.

Großh. bad. Oberamt.
v. Stengel.
vdt. Wachter,
A. j.

[A.243.3] Nr. 4346. Lörrach. (Schuldenliquidation.) Gegen den Bürger und Landwirth Jakob Herr von Herthen haben wir Gant erkannt und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Dienstag, den 9. April d. J.,
Morgens 8 Uhr,

angeordnet.

Sämmtliche Gläubiger werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche an den Falliten auf gedachten Tag, unter gleichzeitiger Vorlage ihrer Beweisurkunden, oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln mündlich oder schriftlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte anzumelden, und etwaige Vorzugsrechte zu bezeichnen und zu begründen, bei Vermeidung des Ausschlusses von der dermaligen Masse.

In der Tagfahrt sollen ferner über die Wahl eines Massepflegers und Gläubigerausschusses verhandelt, auch Borg- und Nachlaßvergleiche versucht werden, bezüglich auf welche Punkte, mit Ausnahme eines etwa zu Stande kommenden Nachlaßvergleichs, die ausbleibenden Gläubiger als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden würden.

Lörrach, den 10. März 1844.

Großh. bad. Bezirksamt.
Emmert.
vdt. K. Dill,
A. j.

[A.258.1] Nr. 5205. Freiburg. (Präklusivbescheid.)

J. S.
mehrerer Gläubiger Liquidanten
gegen
die Gantmasse des Jakob Boll von Mengen,
Forderung und Vorzugsrecht betr.,

werden auf den Antrag des Gantanwaltes alle diejenigen Gläubiger, welche bei der heutigen Liquidationstagfahrt die Anmeldung ihrer Forderungen unterlassen haben, von der vorhandenen Gantmasse hiermit ausgeschlossen.

B. R. W.

Freiburg, den 14. März 1844.

Großh. bad. Landamt.
Held.

[A.213.1] Nr. 5871. Buchen. (Präklusivbescheid.)

In Sachen
mehrerer Gläubiger
gegen
Franz Joseph Seifert, Schneidermeister von Buchen,
Forderungen betr.,

ergeht

Präklusivbescheid:

Werden alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Ansprüche in der heutigen Liquidationstagfahrt nicht geltend gemacht haben, von der vorhandenen Gantmasse ausgeschlossen.

Buchen, den 11. März 1844.

Großh. bad. fürstl. leining. Bezirksamt.
Schaaff.
vdt. Kaufmann.

[A.238.1] Nr. 4136. Karlsruhe. (Präklusivbescheid.) In der Gantsache der Modistin Elise Möhler und ihres Ehemannes Arthur Joachim dahier, werden diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen in der heutigen Liquidationstagfahrt nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Masse hiermit ausgeschlossen.

B. R. W.

Erkannt Karlsruhe, den 11. März 1844

bei
Großh. bad. Stadtamt.
Ruth.
vdt. L. Dänzer.

[A.261.3] Nr. 8603. Rastatt. (Gefundener Leichnam.) Den 9. d. M. wurde im Rhein bei Söllingen ein männlicher Leichnam aufgefunden, welcher mumienartig eingetrocknet ist, ein Bruchband, mit weißem Leder besetzt und einer eisernen Schnalle versehen, getragen und einen Strick um den Nacken und durch den Mund gezogen hatte. Der Leichnam mag nach gerichtsärztlichem Gutachten schon über Jahr und Tag im Sand vergraben gelegen haben und kann bei der stark vorgerückten Verwesung nicht näher beschrieben werden, als daß er am Hinterhaupte noch weiße Haare hatte.

Die Behörden, welche über das Schicksal des Verunglückten Auskunft geben können, werden um Mittheilung ersucht.

Rastatt, den 10. März 1844.

Großh. bad. Oberamt.
Kuenzer.

[A.229.3] Nr. 502. Freiburg. (Erbvorladung.) Dem Eduard Klein von hier, dessen Aufenthalt diesseits unbekannt ist, ist von seinem Oheim, Friedrich Kupferschmidt, Schreiner dahier, eine kleine Erbschaft angefallen.

Friedrich Klein wird hiermit aufgefordert, sich zur Erbtheilung und Empfangnahme seines Erbtheils

binnen längstens drei Monaten

dahier und zwar entweder in Person oder durch gehörig beglaubigten Bevollmächtigten zu stellen, widrigenfalls sein Betreffniß an der Verlassenschaft des Friedrich Kupferschmidt denjenigen würde zugetheilt werden, denen es nach gesetzlicher Erbordnung zukäme, wenn er zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr bei Leben gewesen wäre.

Freiburg, den 12. März 1844.

Großh. bad. Stadtamtsrevisorat.
R. Hermanuz.

[A.227.3] Nr. 8086. Bruchsal. (Erbvorladung.) Die beiden Brüder Peter Joseph Hauk und Johann Sebastian Hauk von Untergrombach, welche im Jahr 1809 nach Rußland, und zwar auf die Halbinsel Grimm ausgewandert sind, oder ihre etwaigen Erben werden anmit aufgefordert, sich

innerhalb Jahresfrist

dahier zu stellen, und ihr in 165 fl. 24 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigens sie für verschollen erklärt, und ihre nächsten Erben in fürsorglichen Besitz ihres gedachten Vermögens eingesetzt werden.

Bruchsal, den 12. März 1844.

Großh. bad. Oberamt.
v. Laroche.

[A.257.3] Nr. 8257. Rastatt. (Erbvorladung.) Bäcker Johannes Klumpp von Rastatt, welcher im Jahr 1814 sich von Haus entfernte und seither keine Nachricht von sich gegeben, oder seine Leibeserben werden aufgefordert, sich

innerhalb Jahresfrist

hier zu melden und das in ungefähr 1400 fl. bestehende Vermögen desselben in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er als verschollen erklärt und das Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Sicherheit in fürsorglichen Besitz übergeben wird.

Rastatt, den 4. März 1844.

Großh. bad. Oberamt.
Kuenzer.

[A.244.3] Nr. 6602. Lörrach. (Ediktalladung.) Der im Jahr 1832 nach Amerika ausgewanderte Nikolaus Weeber von Egringen, welcher seither keine Nachricht von sich gegeben hat, wird aufgefordert, sich

binnen Jahresfrist

bei der unterfertigten Stelle wegen Empfangnahme des ihm angefallenen mütterlichen Vermögens im Betrag von 231 fl. zu melden, widrigenfalls er für verschollen erklärt und seine nächsten Verwandten in den fürsorglichen Besitz dieses Vermögens eingewiesen würden.

Lörrach, den 11. März 1844.

Großh. bad. Bezirksamt.
Schütt.
vdt. Junker.

[A.242.3] Nr. 5442. Freiburg. (Ediktalladung.) Johann Baptist Beutler, Schuster von Freiburg, welcher sich im Jahr 1814 in die Fremde begeben und schon seit vielen Jahren seinen Verwandten keine Nachricht mehr ertheilt hat, wird aufgefordert,

binnen Jahresfrist

sich dahier zu melden und sein in 194 fl. 10 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für verschollen erklärt und seinen Vermögen seinen Verwandten, gegen Kaution, ausgefolgt werden soll.

Freiburg, den 11. März 1844.

Großh. bad. Stadtamt.
v. Vogel.
vdt. Knöri,
A. j.

[A.226.1] Nr. 4511. Neckarbischofsheim. (Straferkenntniß) Da der konskriptionspflichtige Christof Schick von Neckarbischofsheim sich auf die ergangene öffentliche Aufforderung vom 28. November v. J. nicht sistirt hat, so wird derselbe hiemit als Refrakteur erklärt, und in eine herrschaftliche Geldstrafe von 800 fl., welche auf den dereinstigen Vermögensanfall, nach den gesetzlichen Bestimmungen von ihm erhoben werden soll, verfällt, sowie des Gemeindebürgerrechts, unter Vorbehalt der weitern auf die Refraktion gesetzten Strafe für verlustig erklärt.

Neckarbischofsheim, den 9. März 1844.

Großh. bad. Bezirksamt.
Benitz.
vdt. Straub,
Akt. jur.

Staatspapiere.

Paris, 16. März. 3proz. konsol. 83. 10. 4proz. 104. 75. $4^{1}/_{2}$proz. —. —. 5proz. konsol. 122. —. Bankaktien 3250. —. Kanalaktien 1295. —. St. Germaineisenbahnaktien 832. 50. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 378. —. linkes Ufer 175. —. Orleanser Eisenbahnaktien 880. —. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 245. —. Blg. 5proz. Anleihe $105^{1}/_{4}$. (1840) $108^{1}/_{2}$, (1842) $109^{1}/_{2}$, römische do. 106. Span. Akt. 34. Pass. $6^{1}/_{4}$. Neap. 102. 30.

London, 14. März, 4 Uhr Nachmittags. Konsols $98^{1}/_{2}$, Span. Fonds, aktiv 25, passiv $6^{1}/_{4}$, aufgeschobene Schuld —. Portugies. Fonds 5proz. $46^{1}/_{2}$, 3proz. —. Belg. —. Holl. 5proz. 102, $2^{1}/_{2}$proz. $57^{1}/_{4}$, neue holl. Anleihe —. Dän. —. Russ. —.

Frankfurt, 16. März.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich	Metalliquesobligationen	5	—	$114^{7}/_{16}$
"	"	4	—	103
"	"	3	—	80
"	Wiener Bankaktien	3	—	2023
"	" " per ultimo		—	2023
"	fl. 500 Loose do.		—	$154^{1}/_{2}$
"	fl. 250 Loose von 1839		—	136
"	Bethmann'sche Obligationen	4	—	—
"	do.	$4^{1}/_{2}$	—	—
"	Wiener Stadtbanko	$2^{1}/_{2}$	—	—
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	$3^{1}/_{2}$	$101^{1}/_{4}$	—
"	" 50 Thlr. Prämienscheine		—	$89^{3}/_{4}$
Bayern.	Obligationen	$3^{1}/_{2}$	—	$101^{1}/_{2}$
"	Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.		—	76
Baden.	Obligationen	$3^{1}/_{2}$	—	97
"	L. A. à fl. 50 Loose von 1840		—	$61^{1}/_{4}$
Darmstadt	Obligationen	$3^{1}/_{2}$	—	$97^{7}/_{8}$
"	ditto	4	—	$102^{3}/_{4}$
"	fl. 50 Loose		—	$76^{3}/_{4}$
"	fl. 25 Loose		—	$31^{7}/_{8}$
Frankfurt.	Obligationen	$3^{1}/_{2}$	—	$103^{1}/_{4}$
"	Taunusaktien à 250 fl.		—	380
"	" " per ultimo		—	380
"	Eisenbahnobligationen	4	—	$102^{1}/_{4}$
Nassau.	Obligationen bei Rothschild	$3^{1}/_{2}$	—	$97^{3}/_{4}$
"	fl. 25 Loose		—	$28^{3}/_{8}$
Holland.	Integralen	$2^{1}/_{2}$	$57^{1}/_{4}$	$57^{3}/_{16}$
"	Syndikats	$3^{1}/_{2}$	—	—
"	ditto	$4^{1}/_{2}$	—	—
Spanien.	Aktivschuld mit 6 C.	5	$24^{3}/_{8}$	$24^{1}/_{4}$
Portugal.	Konsols L. St. à 12 fl.	$2^{1}/_{2}$	—	$47^{1}/_{4}$
Polen.	fl. 300 Lotterieloose		—	$95^{1}/_{4}$
"	do. zu fl. 500		—	$99^{1}/_{2}$
"	Diskonto		—	$2^{3}/_{4}$

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor . .	11	4	Gold al Marco .	377	—
Friedrichsdor . .	9	$46^{1}/_{2}$	Laubthaler ganze .	2	43
Holl. 10 fl. Stücke.	9	$56^{1}/_{2}$	Preuß. Thaler .	1	$44^{7}/_{8}$
Randdukaten . . .	5	34	Fünffrankenthaler .	2	20
20 Frankenstücke . .	9	28	Hochhaltig Silber.	24	18
Engl. Sovereigns .	11	57	Geringh. u. mittelh S.	24	12

Mit Nr. 119 des Beiblatts.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.